

zung und Edition eines Werkes von Jean de Labadie durch Johann Jakob Schütz geschah nicht 1695 sondern 1675.

Trotz dieser teilweise formalen Monita soll der Eindruck nicht verwischt werden, daß durch die "etwas andere Betrachtungsweise" aus der Kommunikationsforschung ein bereichernder Aspekt für die Pietismusforschung geliefert ist, der zu der Durchdringung einer komplexen geistesgeschichtlichen und theologischen Entwicklung eine interessante Nuance hinzufügt.

Klaus vom Orde

---

Walter J. Hollenweger. *Charismatisch-pfingstliches Christentum: Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 520 S. DM 98,-.

---

Der Altmeister der Erforschung der Pfingstbewegung legt hier den Ertrag seiner jahrzehntelangen Studien zur charismatisch-pfingstlichen Frömmigkeit vor. Seine zehnbändige Doktorarbeit (*Handbuch der Pfingstbewegung*, Diss. theol., Zürich 1966), die in einer gekürzten Version in Deutschland unter dem Titel *Enthusiastisches Christentum* (Wuppertal 1969) erschien, markierte den Anfang der systematischen Erforschung der Pfingstbewegung. Mittlerweile ist die Forschung vorangeschritten, die Zahl der Publikationen zum Thema Legion, und Hollenweger faßt verschiedene seiner Artikel zum Thema in einer Art 'Vermächtnis' zusammen.

Der Autor, bekannt durch seine Auftritte auf den Kirchentagen und schon seit den 60er Jahren eng verbunden mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen, war selbst einige Jahre Pastor einer Pfingstgemeinde, trennte sich aber Ende der 50er Jahre von der Schweizerischen Pfingstbewegung, ohne daß seine Verbindungen völlig abgebrochen wären. Von 1971-1989 war er Theologieprofessor in Birmingham.

Ganz im Einklang mit seiner ökumenischen Ausrichtung versucht er in dieser Spätschrift, die Pfingstler für die Ökumene zu öffnen. Hollenweger bemerkt, daß das Interesse der Pfingstkirchen an der Ökumene zurückgeht und möchte neu für die globale Kirchengemeinschaft Interesse wecken. Theologie und Frömmigkeit der Pfingstler sind für ihn nämlich geradezu ideale Fundamente für die Ökumene, denn sie spiegeln eine rassenübergreifende "interkulturelle Theologie" wider, die gemeinsame Überzeugung aller Christen werden könnte. Schon der Ursprung der Pfingstbewegung sei ökumenisch, pazifistisch, feministisch, liberal und gegen die Sklaverei gewesen und damit wegweisend für die heutige Situation.

Man bemerkt schnell die funktionale Absicht dieser Arbeit und ist verstimmt. Um seine These aufrecht zu erhalten, müssen Kausalzusammenhänge erst zurechtgezimmert werden. Eine Hauptthese: die Pfingstbewegung habe ihre Wurzeln in der afrikanischen Religiosität. Deshalb darf nicht Charles Parham



Vater der amerikanischen Pfingstler sein (Topeka 1901), sondern der schwarze William Seymour (Los Angeles 1906). Dementsprechend fordert der Autor eine "Schwarze Pneumatologie", die an die afrikanischen Riten samt der dortigen Ahnenverehrung anknüpfen soll. Als Kriterien der Pfingstbewegung erscheinen plötzlich nicht mehr Geistestaufe und Zungenreden, sondern das Antirassismusprogramm als ein direktes Resultat der Geistestaufe! Pfingstlerische Anpassungen an die religiösen Traditionen anderer Religionen beschreibt er für Mexiko (Indianerkultur) und Korea (Schamanismus) und stellt sie als wegweisend für eine interkulturelle Ökumene hin. Folgerichtig formuliert Hollenweger ein Plädoyer für einen "theologisch verantworteten Synkretismus" und plädiert für einen Kampf gegen ungerechte Strukturen.

Daneben eruiert er katholische, evangelikale, kritische und ökumenische Wurzeln der Pfingstbewegung, die er allesamt in die Heiligungsbewegung einmünden läßt - auch das eine äußerst gewagte These. Ohne große Differenzierung wird Wesleys Theologie und Frömmigkeit als "katholisch" bezeichnet, was als Legitimation für den pfingstlich-katholischen Dialog angeführt wird. Den Evangelikalen wird kategorisch Dispensationalismus vorgeworfen (229). Mit Moltmann tritt der Autor für einen "Pantheismus" ein und fordert die Pfingstler zum Ablegen der Satisfaktionslehre auf. Immer wieder zitiert Hollenweger Außenseiter oder umstrittene Theologen innerhalb (und außerhalb) der Pfingstbewegung, um den Eindruck zu erwecken, daß seine Überzeugungen längst auch von den Pfingstlern geteilt würden. Jonathan Paul, der Vater der deutschen Pfingstbewegung, wird kurzerhand zum Ökumeniker gestempelt, die hagiographische Paul-Biographie von Ernst Giese als "wissenschaftliches Werk" gepriesen. Die Berliner Erklärung von 1909 wird ohne kritische Würdigung in Bausch und Bogen verdammt. Über den bekannten evangelikalen Apologeten Francis Schaeffer (nicht "Schaefer", 432) - den Hollenweger offensichtlich gar nicht selber kennt - werden aus zweiter Hand ungeheure Unterstellungen und Vorwürfe erhoben, um die Verwechslung von "religiöser Ideologie" mit dem "Evangelium" zu verdeutlichen.

Auffallend ist die für Hollenweger typische Methodik des Buches. Es ist eine Mischung aus wissenschaftlicher Monographie gepaart mit Gebeten und Meditationen. Für Hollenweger ist Theologie "Geschichte im kulturellen Kontext" (Jesus ist ein geschichtenerzählender Rabbi), ein Ansatz, der sicher manche westlichen Engführungen überwinden kann, aber dessen Wissenschaftlichkeit bestritten werden muß. Hollenwegers spiritueller Ansatz zur Überwindung von Konflikten ("gemeinsames Gebet löst Konflikte") führt zur Ausblendung von Sachdifferenzen. Wenn Tanz und Spiel gleichgestellt werden mit dem Wort, sind doch wohl die Proportionen verschoben. Charismatische Erfahrungen als "Versöhnungspotential" für Gesellschafts- und Kirchenkonflikte überdecken und verschleiern nur tiefsitzende Probleme und werden langfristig keinen Erfolg haben. Vielleicht werden deshalb in diesem Buch so viele Behauptungen aufgestellt, ohne daß irgendwelche Belege oder Quellen angegeben werden.



Positiv hervorzuheben ist der globale Blick Hollenwegers. Kaum jemand kennt sich in der internationalen Pfingstbewegung so gut aus wie er. Auch die Sammlung von Material ist vorbildlich. Völlig zu recht kritisiert er die Unkenntnis deutscher Theologen über Theologie und Praxis der weltweiten Pfingstbewegung, die immerhin nach dem Katholizismus längst die größte christliche Denomination ist.

Man wird den Eindruck nicht los: Hier schreibt ein ausgestoßener Sympathisant, der gerne möchte, daß die Pfingstler doch endlich so werden wie er: liberal und offen für andere Religionen und Konfessionen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden jedoch in funktionaler Weise die Fakten und Realitäten der Geschichte verdreht. Der Wunsch wird zum Vater des Gedankens, die selbstgezimmerter Geschichte zum Beleg der Argumentation. So darf man aber mit Kirchengeschichte nicht umgehen. Und mit dieser Vorgehensweise liefert Hollenweger den Gegnern der Pfingstbewegung nur noch mehr Argumente für ihre Ablehnung, statt Verständnis für die Entwicklung der Pfingstbewegung wecken zu können.

*Stephan Holthaus*

---

*Liberalismus, Industrialisierung, Expansion Europas (1830-1914)*. Hg. Jacques Gadille und Jean-Marie Mayeur, deutsche Ausgabe bearbeitet und hg. von Martin Greschat. *Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur*. Hg. Jean-Marie Mayeur, Charles und Luce Pietri, André Vauchez und Marc Venard, deutsche Ausgabe hg. von Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier und Heribert Smolinsky. Band 11. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1997 (zuerst Paris: Desclée, 1995). 1110 S. 23 Farbabb., 79 Schwarzweißabb. DM 248,-.

---

Erneut ist ein Band dieser umfangreichen Kirchengeschichte vorzustellen (vgl. *JETH* 6ff [1992ff]), deren zügiges Erscheinen nur mit Hochachtung (auch vor der Leistung der deutschen Herausgeber und Übersetzer sowie des Verlages!) registriert werden kann. Anlage, Einrichtung und Qualität der verlegerischen Betreuung (die Farbabbildungen sind diesmal etwas rotstichig geraten) sind inzwischen vertraut. Der vorliegende Band behandelt etwas mehr als achtzig Jahre, wozu siebzehn Autoren annähernd 1100 Druckseiten benötigen, ein deutlicher Indikator für die bleibende Bedeutung der Kirche und ihre Ausdehnung. Aufgrund der starken Missionsbewegung im 19. Jahrhundert war die ganze Welt in den Blick zu nehmen. Die damit angedeutete ungeheuerer Stoffmenge stellte große Anforderungen an die Konzeption des Bandes, der Handbuch und Nachschlagewerk in einem ist. Der Herausgeber der deutschen Ausgabe, der durch einschlägige Arbeiten bestens ausgewiesene Gießener Kirchengeschichtler Martin Greschat, hat mit Ausnahme von zwei Kapiteln über den deutschen Protestantismus (309-326; 656-681) die Beiträge der französischen Originalaus-